

Wie freudig will ich einst mein Rübenua ertönen,  
Wird nur die Vorsicht noch der Sachsen Wünsche crönen.  
d. 21. Juni 1782.

Auf der anderen Seite aber:

David Gottlieb Fredersdorff auf Rübenua,  
MDCCLXXXII.

Anno 1783 Domini Rogate, den 25. Maii, ist sie bei einer Pfarr- und Amts-Predigt zur Ehre Gottes unter der größten Freude und Lob und Dank der ganzen Kirchfahrt zum ersten Male gelauten worden."

In einer Ephoralverordnung aus Annaberg (1783) heißt es: „Daß diese Glocke zur Einlautung des Gottesdienstes nach Gutdünken könne gebraucht werden, bei Leichen, Copulationen und andern Fällen aber nicht anders, als wenn sich bei genannter Herrschaft ausdrücklich Erlaubnis erbeten worden.“

Diese Glocke wurde eines Sprunges wegen 1893 von Bierling in Dresden umgegossen.

1797 verordnete die Superintendentur Annaberg, anstatt eines Glockenhäuschens solle ein Kirchturm gebaut werden. Hierzu wurden zum teil die Zinsen des Trachenbergschen Legats verwendet, das 1783/84 zum ersten Male in der Kirchenrechnung erwähnt wird, obwohl bereits 1752 testiert.

1784 nämlich wurde das Vermögen der Tochterkirche Rübenua von dem der Mutterkirche Kühnhaide getrennt.

Bis dahin wurden alle Überschüsse nach Kühnhaide verrechnet. Eine Angabe über die Kosten des Turmbaues ist nicht vorhanden, aktenkundig aber ist, daß die Gerichtsherrschaft von Rübenua die Zinsen (jährlich 10 Taler) des Trachenbergschen Legats (nämlich 200 Taler, so als eiserne Kuh (d. h. unkündbares Kapital) auf hiesigem Rittergut haften) auf 20 Jahre, 1808—1828, hergab. 1886 erhielt der Turm eine neue Haube, an die Stelle des bisherigen Schindeldachs trat ein Kupferdach, die Kirche selbst wurde mit Schiefer gedeckt.

Am 30. Juli vormittags wurden der Knopf und die Fahne aufgesetzt. In den Turmknopf hatte man eingelegt: 1. ein hölzernes Kästchen mit Schriftstücken, die sich auf den Neubau 1808 und auf den Reparaturbau 1886 beziehen, 2. die Juni-Nummern der Leipziger Zeitung, 3. eine Pappschachtel, gefüllt mit Proben der Spizenkloppelei, Gornnäherei und Knopfhäkelei.

Im Jahre 1777—1778 war die Kirche ge-

pflastert worden. Dieses unschöne und für einen achtlosen Passanten gefährliche Steinpflaster bedurfte einer Erneuerung so dringend, daß man 1888 dasselbe zum größten Teile durch Chamotteplatten ersetzte. Der Rest wurde im Jahre 1894 durch Mosaikplatten ersetzt.

Das Kirchgebäude in seiner jetzigen Gestalt ist einschiffig und hat die Form eines Rechtecks. An der Ost- und Westseite fügen sich sechsseitige Anbaue an, die je eine Treppe zu den Emporen enthalten. Der östliche Anbau enthält außerdem die Sakristei. Das Schiff ist durch eine einfache Holzdecke geschlossen, die 1799 angebracht wurde. Zwei Kronleuchter hängen von derselben herab; der eine, aus lauter Glasprismen bestehend, wurde von der Familie Klöber geschenkt, die sich mehrfach um die Kirche verdient gemacht hat. Sie setzte auch ein Legat von 75 Talern aus mit der Bestimmung, daß von den Zinsen Lichte für den Kronleuchter angeschafft würden. Den anderen bronzenen Kronleuchter verdankt die Kirche dem Rentier R. Heinrich Kreher, der ihn im Jahre 1858 stiftete.

Direkt über dem Altare befindet sich die Kanzel, beide auf Kosten des Kaufmanns Friedr. Aug. Merkel restauriert (1852), derselbe schenkte auch zwei schön gearbeitete Altarleuchter aus Zinn. Ein silbernes Kreuzifix rührt von der Familie Fritzsche her. Zu beiden Seiten des Altars stehen zwei einfache Holzsäulen mit korinthischen Kapitälern, darüber schließen zwei einander zugewendete Halbbogen das agnus Dei mit der Fahne und dem Kelche ein, über diesem befindet sich in einfachen Strahlen ein goldenes Kreuz.

Im Innern der Kirche boten die Betstübchen, die sich die Gemeindeglieder schon seit dem 17. Jahrhundert auf ihre Kosten erbaut und nach ihrem Geschmack gemalt hatten, einen unschönen Anblick dar, sie wurden eingerückt und wie die Emporen und Bänke mit gleichmäßigem Anstrich versehen. Im Jahre 1878 wurde eine gründliche Reparatur der Kirchenbänke vorgenommen, sodaß nunmehr 500 Sitzplätze vorhanden sind. Einen neuen Taufstein schenkte die Hebamme Christiane Therese Dietel im Jahre 1858. Er ist aus Böblitzer Serpentinsteine gearbeitet, rund gedreht, aber über dem Fuße mit sechs und oben mit acht Flächen versehen und reich vergoldet. Im Jahre 1864 schenkte die Stifterin dazu noch einen Deckel, ebenfalls aus Serpentin, mit vergoldetem Knopfe.